

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 10

Artikel: Das Outsourcing des Schlussmachens
Autor: Tobel, Urs von / Swen [Wegmann, Silvan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Outsourcing des Schlussmachens

50

Nebelpalter
Dezember 2006
Januar 2007

Mona Vetsch hat ihn in der Sendung «Quer» von «SF DRS» vorgestellt: Bernd Dressler, der professionelle Deutsche Schlussmacher, der nun auch in der Schweiz Fuss gefasst hat. Wer nicht den Mut aufbringt, seiner Partnerin oder seinem Partner mitzuteilen, er wolle die Zweisamkeit auflösen, kann Bernd Dressler rufen, der dann die Hiobsbotschaft gegen ein Entgelt überbringt.

Leider haben es die Medien versäumt, die sozioökonomische Relevanz dieser neuen Tätigkeit auszuleuchten. Wenden wir uns zuerst dem gesellschaftlichen Aspekt zu. Der Schlussmacher befreit uns von einer unangenehmen Aufgabe. Er leistet damit einen wertvollen Beitrag innerhalb unserer stetigen Bemühungen zur Vervollständigung unserer Spassgesellschaft.

Jetzt erst können wir die Partys, die ganz wesentlich zu unserer Lebensqualität beitragen, in vollen Zügen geniessen. Nun steht es uns frei, jede Menge neuer Beziehungen einzugehen. Bisher hat uns nur schon der Gedanke ans Schlussmachen die Lust am Anbaggern vergällt.

In einem gewissen Sinn sind wir Opfer unseres Erfolgs geworden. Viel Unangenehmes haben wir aus unserem Leben verbannt: Die Alten und Chronischkranken den Jugos und Tamilen zur Pflege in Heimen übergeben. Sie putzen auch unsere Klos in Restaurants und am Arbeitsplatz. Schlechte Laune kennen wir – den Psychopharmaka seis gedankt – kaum mehr. Bei Kopfweh werfen wir zusätzliche Chemie ein.

Und nun sollen wir plötzlich fähig sein, Beziehungen aufzulösen. Nur schon der Beginn dieses Gesprächs überfordert uns. «Liebling, wir müssen ein ernsthaftes Gespräch führen ...», macht gleich einen Neustart nötig, da der Liebling ja keiner mehr ist. «Lebensabschnittspartnerin, dieser Lebensabschnitt ist vorbei», ist zu bru-

tal. «Du kannst mir nun definitiv», liegt unter unserem Niveau. SMS und E-Mails betrachten wir zu Recht als die unterste Schublade.

Falls wir das Eintretensvotum doch noch mit Ach und Krach schaffen, kommen gleich die nächsten Hürden. Sollen wir die Frage nach dem Warum überhaupt beantworten? Wie reagieren wir auf Tränen und Tobsuchtsanfälle? Kurz, wir müssen ein Drehbuch erstellen. Das kostet Zeit, und Zeit ist Geld, womit wir bei der wirtschaftlichen Komponente angelangt wären. Der Schlussmacher verfügt bereits über dieses Drehbuch. Das Outsourcing dieser Arbeit kommt somit billiger zu stehen – womit der Schlussmacher definitiv seine Stellung in unserem sozialen Gefüge errungen hat.

Seine Arbeit ist ja wirklich nicht bar jedes Spasses. Der oder die Überrumpelte dürfte öfters recht verdutzt aus der Wäsche gucken. Anderen wieder wird ein herhaftes «endlich» entfahren und im besten Falle wird ein verlassener Freund mit dem Schlussmacher eine Flasche Wein trinken.

Bereits jetzt haben innovative Schlussmacher ihre Tätigkeit erweitert. zieht sich ein Halbwüchsiger im Kletterlagereinen Trümmerbruch im Hüftbereich zu, so überbringt der Schlussmacher die schlimme Nachricht den Eltern. Muss die Tochter die Klasse repetieren – der Schlussmacher wirds richten. Er teilt auch dem vierfachen Familienvater ohne schadenfrohes Lächeln mit, seine Bürokollegin, bei der er nach dem Geschäftsfest noch ein Käfeli getrunken habe, sei nun schwanger. Kurz, jegliche Art schlechter Mitteilungen können an ihn delegiert werden. Zu Recht spricht man von der Geburt einer neuen Branche im Dienstleistungssektor.

Zweifelsohne wird die Branche jede Menge neuer Jobs generieren. Not tut nun eine seriöse Ausbildung, die Selbstverteidigung, gute Umgangsformen, Fremdsprachen

und administrative Fähigkeiten umfasst. Verwechslungen sind nämlich sehr peinlich. Das Bundesamt für Berufsbildung, BBT, hat bereits signalisiert, dass es diese Aufgabe innert Jahresfrist bewältigen könne. Der eben gegründete Berufsverband müsse allerdings für einen neuen Namen



sorgen – Schlussmacher decke nicht das ganze Spektrum ab.

Etwas mehr Zeit brauche das BBT für die Ausgestaltung eines anschliessenden Fachhochschule-Lehrgangs. Einig sind sich das BBT und der neue Berufsverband,

dass Lehre und Fachhochschule nur sinnvoll sind, wenn den Absolventen das alleinige Recht auf die Überbringung schlechter Nachrichten zuerkannt wird. Das will die Auflösen von Partnerschaften und die unkontrollierte Überbringung schlechter Nachrichten sind natürlich ein Unding,

wenn die öffentliche Hand gleichzeitig Millionen für neue Lehrgänge ausgibt. Doch für das unbeschränkte Anbaggern werden die Konsumenten wohl bereit sein, ihren Obolus zu entrichten.

Urs von Tobel

